

Wo sind die neun?

Zur Heilung der zehn Aussätzigen ([Lukas 17,11–19](#))

Zehn Menschen werden geheilt. Nur einer kehrt zurück. Das ist vielleicht das Merkwürdigste an dieser Geschichte: Neun empfangen das Geschenk – einer entdeckt den Geber.

Alle zehn sind krank. Alle zehn rufen: „Jesus, Meister, erbarme dich unser!“ Alle zehn hören Jesu Wort. Alle zehn werden rein, während sie gehen. Und doch geschieht bei einem etwas, das über die körperliche Heilung hinausgeht, denn er kehrt um. Er hatte zunächst dasselbe gesucht wie die anderen, seine Gesundheit. Nun aber hat er erkannt, dass er mehr empfangen hat als die Wiederherstellung seines Körpers. Er hat Christus gefunden.

Die Gnade kommt zuerst.

Das ist eine sehr "evangelische" Geschichte. Denn keiner der zehn hat sich die Heilung mit irgendeiner Leistung verdient. Keiner kann sagen: „Jesus hat mich geheilt, weil ich mich so oder so angestrengt habe.“

Sie rufen lediglich: „Erbarme dich unser!“

So beginnt auch unser Verhältnis zu Gott nicht mit unserem Dank, unserer Frömmigkeit oder unseren guten Werken. Es beginnt mit Gottes Erbarmen. Martin Luther hat diesen Gedanken immer wieder gegen jede menschliche Selbstgerechtigkeit verteidigt: Der Mensch wird nicht dadurch gerecht, dass er etwas vor Gott vorweisen kann, weil er empfängt.

Auch der Glaube ist keine Leistung, mit der wir Gott auf unsere Seite bringen. Der Glaube ist die leere Hand, die empfängt, was Christus schenkt. Christus schenkt, bevor der Mensch dankt.

Warum kehrt nur einer um? „Wo sind aber die neun?“

Diese Frage trifft auch uns. Und wenn die Not vorüber ist, beginnen wir schnell wieder mit unserem normalen Leben. Das Wunder wird zur Selbstverständlichkeit. Genau hier liegt die eigentliche Bedeutung des Dankes. Christlicher Dank bedeutet nicht, dass wir Gott nachträglich für etwas bezahlen. Dank ist die Erkenntnis, dass ich ja die ganze Zeit beschenkt wurde.

Ausgerechnet der Fremde erkennt, wer Jesus ist. Das Evangelium setzt hier noch einen überraschenden Akzent: Der, der zurückkehrt, ist einer, von dem man es am wenigsten erwartet.

Das Evangelium liebt solche Überraschungen. Gottes Gnade hält sich nicht an unsere Erwartungen. Der vermeintlich Fromme kann am Geschenk vorbeigehen; der Fremde kann Christus erkennen.

Und vielleicht ist das die wichtigste Frage dieser Geschichte: Haben wir nur Gottes Gaben im Blick, die wir partout haben wollen? Oder vermögen wir hinter all den Gaben vor allem den Geber zu sehen? Um den geht es doch eigentlich.

Der Samariter hat verstanden, dass die Heilung nicht einfach ein glücklicher Zufall seines Lebens ist. Er hat verstanden, dass er beschenkt wurde. Und dieses Geschenk trägt einen Namen. Es heißt Christus.

Der Dank ist eine Frucht des Glaubens. Bemerkenswert ist, dass Jesus am Ende nicht sagt: „Dein Dank hat dich gerettet.“ Er sagt: „Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.“ Das ist von großer Bedeutung.

Der Dank macht den Menschen nicht gerecht. Der Dank ist nicht die Eintrittskarte zum Heil. Der Dank zeigt, dass der Mensch im Glauben begriffen hat, wem er alles verdankt. Der Glaube schaut weg von sich selbst und hin auf Christus.

Darum ist der christliche Dank mehr als eine höfliche Geste. Er ist Umkehr. Der Samariter kehrt zurück zur Quelle. Das ist auch die Einladung des Evangeliums an uns: Kehr um zu Christus. Nicht, um etwas zurückzuzahlen, sondern weil du erkannt hast, dass alles sein Geschenk ist.

Herr, schenke uns die Weisheit, aus dem Dank zu leben. Lass Lob und Dank aus Herz und Mund gehen in guten und schweren Zeiten, dass wir dir antworten auf das Wunder des Lebens, das du uns schenkst durch Christus, unsern Herrn. Amen.